

# Trends setzen Bio unter Zugzwang

Wissenschaftstagung / Veganismus, Klimaneutralität und Ernährungssicherheit stellen auch für Biobetriebe eine Herausforderung dar.

**FRICK** Knut Schmidtke, Direktor des Forschungsinstituts für biologischen Landbau (FiBL), wählte an der 16. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau klare Worte: «Wir brauchen auch eine disruptive Entwicklung im Biolandbau», sagte er. Das heisst: in Teilbereichen auch einen Bruch mit der bisherigen Herangehensweise.

Die Bio-Landwirtschaft müsse sich bereit machen für ein neues Paradigma, so Schmidtkes Botschaft. Demnach geht es heute nicht nur mehr darum, das eigene Land möglichst umweltschonend und im Einklang mit den natürlichen Kreisläufen zu bewirtschaften. Der biologische Landbau müsse in Zukunft auch Antworten liefern auf die drängenden Fragen der Zeit, mahnte Schmidtke. Dazu gehöre zum einen die Ernährungssicherheit und zum anderen der ökologische Umbau der globalen Nahrungsmittelproduktion. Damit verbunden stelle auch der Trend zu einer vermehrt veganen Ernährung eine Herausforderung dar.

## Biotech statt Biofleisch

Bis in zwanzig Jahren lebten voraussichtlich 40 Prozent der Bevölkerung in Zentraleuropa vegan, prognostizierte Schmidtke – und stellte die Frage in den Raum: «Was können wir denen bieten?» Hier sei es nötig, die Be-

wirtschaftung von Grünland zu überdenken: «Rethinking Grassland» nannte er das auf Englisch. Das Ziel neben der Erzeugung tierischer Produkte: auch vegane Produkte von der Wiese. Ein Beispiel: Nüsse aus Agroforst.

Aufs Tapet brachte Schmidtke aber auch biotechnologische Verfahren, mit denen aus Gras Eiweiss für den menschlichen Verbrauch gewonnen werden könnte. «Ist das etwas für Bio? Schliessen wir uns dem an?», fragte Schmidtke an der Tagung. Und deutete die Antwort schon mal an: «Wir können auch im biologischen Landbau nicht mehr so weitermachen wie bisher.» So stelle sich auch der Biolandwirtschaft die Frage: «Wie viele Tiere sind langfristig für Umwelt und zur Ernährungs- und Einkommenssicherung tragfähig?»

## Bio ist nicht klimaneutral

Es gebe vonseiten des Grosshandels zusehends Druck, CO<sub>2</sub>-neutral zu produzieren, so Schmidtke. Aber: «Klimaneutralität ist innerhalb der Biolandbaus nur schwer möglich.» Auch Kompensation, etwa durch die Erzeugung von Solarstrom auf Landwirtschaftsland, sei wegen des grossen Flächenverbrauchs nicht immer einfach. Im Fokus stehen muss laut Schmidtke neben der Reduktion der CO<sub>2</sub>-Äquivalente zugleich die Erhö-



FiBL-Direktor Knut Schmidtke wagte an der Wissenschaftstagung einen Blick in die Zukunft der Biolandwirtschaft. (Bild: Thomas Alfrödi)

hung der Erträge bei Einhaltung planetarer Grenzen. Dass diese je nach Kultur bis zu 50 Prozent geringer ausfallen als jene aus konventionellem Anbau sei ein Problem, so Schmidtke: «Es muss der Anspruch des biologischen Landbaus sein, auch zur Ernährungssicherheit beizutragen.» Schmidtkes Lösung heisst «ökologische Intensivierung». Um Bio zu bleiben, brauche diese aber einen klar definierten

Rahmen, der sich an den planetaren Grenzen orientiere.

## «Sehr hochmütig geworden»

Abkehr von der Viehhaltung, Intensivierung, Biotechnologie – für viele Biobauern alter Schule sind das Reizworte. Markus Lanfranchi von der Vereinigung Bio Etico sagt: «Bio hat irgendwann eine fatale Abzweigung genommen.» Sein Eindruck: «Man ist sehr hochmütig geworden, ver-

traut nur noch Studien und hochkomplexen Technologien.» Bereits heute sei der Biolandbau stark industrialisiert und intensiviert, gibt Lanfranchi zu bedenken. Dies habe auch Konsequenzen für den Bauern: «Es braucht mehr Maschinen, Investitionen und danach höhere Profite, um die Kredite zu bedienen.» Mit Bio Etico will er deshalb zurück zu den Wurzeln: weniger Technologie, mehr

Handarbeit, lokale Produktion und Vermarktung.

In Grünlandgebieten wie den Alpen gehöre dazu auch die Tierhaltung, sagt Lanfranchi mit Blick auf Veganismus und CO<sub>2</sub>-Neutralität. Dem Druck der Grossverteiler müsse sich der einzelne Betrieb nicht beugen: Für die Bauern von Bio Etico liege die Zukunft ohnehin in der regionalen Direktvermarktung.

## Ursprüngliche Philosophie

Ueli Künzle, selbst Biobauer erster Stunde, verweist auf die technologische Euphorie der 1960er-Jahre und erinnert an die ursprüngliche Bio-Philosophie, mit möglichst wenig Eingriffen natürliche Lebensmittel zu produzieren. Dies sei bei importierten veganen Produkten oder Bio-Convenience nicht mehr immer der Fall. Bio-Suisse-Sprecher David Herrmann stellt die Frage: «Muss denn alles, was ökologisch ist, auch Bio sein?»

Der Vorteil an Bio sei heute, dass sowohl Politik als auch Einkäufer genau wissen, was sie erhalten, so Herrmann: «Ein Rundum-sorglos-Paket.» Dem bisherigen Weg treu bleiben will man bei Demeter: Verena Wahl vom Schweizerischen Demeter-Verband sagt: «Eine klassische Intensivierung mit hohem externem Input und hohen externen Kosten wird nicht angestrebt.»

Peter Walther

## Grün (be)wirtschaften, besser verdienen

Agroscope / Eine umweltschonende Landwirtschaft kann sich laut einer Studie auch positiv aufs bäuerliche Portemonnaie auswirken.

**BERN** Verdienen Landwirtinnen und Landwirte weniger, die umweltfreundlich produzieren? Nein, man könne sogar mehr Erlös erwirtschaften, wenn man die Umwelt schont – zu diesem Schluss kommt eine Agroscope-Studie.

## Grosse Unterschiede

Im Rahmen des nationalen Forschungsprojekts «Zusammenspiel von Ökonomie und Ökologie in Schweizer Landwirtschaftsbetrieben» wollten Agroscope-Forschende herausfinden, ob und wie es möglich ist, umweltverträglich und gleichzeitig wirtschaftlich zu produzieren. Sie nutzten dazu 239 betriebliche Datensätze aus der «Zentralen Auswertung von Ökobilanzen landwirtschaftlicher Betriebe». Damit untersuchten sie den Zusammenhang zwischen der Einkommenssituation und den Umweltwirkungen von verschiedenen Betrieben sowie für wichtige Produktgruppen.

Unter die Lupe genommen wurden speziell die Milch- und Rindfleischproduktion sowie der Getreide-, Kartoffel- und Zuckerrübenanbau. Die Ökobilanzierung erfolgte mit einem Tool namens Swiss Agricultural Life Cycle Assessment (Salca).

Die Umwelteffizienz habe für alle untersuchten Produktgruppen eine erhebliche Variabilität aufgewiesen, berichtet «Agrarforschung Schweiz» über die Stu-

die. Bei der Wirtschaftlichkeit, die anhand des Arbeitsverdienstes pro Familienarbeitskraft bewertet wurde, waren die Unterschiede sogar noch ausgeprägter. Die Produktionsregion (Tal-, Hügel- oder Bergregion) sowie die Landbauform (Bio oder ökologischer Leistungsnachweis ÖLN) würden einen Teil der Unterschiede erklären.

## Biobauern profitieren

Ausser beim Getreideanbau hatten Biobetriebe eine 5 bis 10% höhere Umwelteffizienz und einen 5 bis 26% höheren Arbeitsverdienst als ÖLN-Betriebe.

Im Zuckerrübenanbau waren die Unterschiede bezüglich der Umwelteffizienz zwischen den Betrieben am geringsten. Der Grund: Diese Kultur wird vor allem in der Talregion angebaut und weist eine hohe Standardisierung und Mechanisierung des Anbauverfahrens auf.

Die Milch- und Rindfleischproduktion zeigte die grösste Variabilität bezüglich der Umwelteffizienz. Der Grund: Die Rindviehhaltung findet in verschiedenen Regionen, Produktionssystemen und Intensitäten statt. Die Milchleistung im Berggebiet ist etwas tiefer als bei Talbetrieben, doch der höhere Anteil von Wiesen- und Weidefutter bringe Vorteile für die Umwelt, so die Forschenden.

Für biologisch wirtschaftende Milch- und Rindviehbetriebe er-

möglichten die höheren Preise für Bioprodukte sowie die Beiträge für die Produktion unter erschwerten Bedingungen «eine gute Wirtschaftlichkeit».

## Nicht auf Kosten der Umwelt

Für die Milch- und Rindfleischproduktion besteht laut der Studie ein positiver Zusammenhang zwischen Wirtschaftlichkeit und Umweltschutz. Beim Getreide-, Kartoffel- und Zuckerrübenanbau würden Ökologie und Ökonomie nicht signifikant zusammenhängen, heisst es weiter. Es gibt aber auch bei diesen Produktgruppen keine Hinweise darauf, dass das Einkommen auf Kosten der Umwelt erhöht wird.

Die grosse Streuung der Umwelteffizienz und Wirtschaftlichkeit zwischen den Betrieben deutet darauf hin, dass für etliche Betriebe ein grosses Optimierungspotenzial besteht, um sowohl umweltfreundlicher als auch wirtschaftlicher zu werden. Gemäss der Studie sei es möglich, in der Schweiz ökonomisch wie ökologisch zu produzieren, bilanzieren die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. «Gute Einkommen werden also nicht systematisch auf Kosten der Umwelt erzielt», fassen sie zusammen.

Jeanne Göllner

Weitere Informationen: [www.agrarforschungschweiz.ch](http://www.agrarforschungschweiz.ch)

Reklame

FÜR DIE EINEN  
IST ES LUFT.  
FÜR UNS  
NUTZBARER  
STICKSTOFF.

NEU

Nutribio N fixiert den natürlichen Stickstoff und stellt ihn der Pflanze bedarfsorientiert über Blatt und Wurzel zur Verfügung. Robust und leistungsstark. Breit mischbar. Für alle Kulturen.

Nutribio N

DIE NATÜRLICHE STICKSTOFFQUELLE – ROBUST, FLEXIBEL UND NACHHALTIG

© 2023, Syngenta. Alle Rechte vorbehalten. Die Inhalte dieser Veröffentlichung sind urheberrechtlich geschützt. Kopien oder andere Vervielfältigungen sind nicht gestattet. Produktnamen, die mit den Symbolen ® oder ™ gekennzeichnet sind, die Wortmarke SYNGENTA und das SYNGENTA Logo sind geschützte Marken der Syngenta Group Company.

Biostimulants

Biologicals